

Jürgen ten Hoevel

RD-Autor der ersten Stunde

Bernhard Kolb und Thomas Martner



Ralf Lorenz war lange Zeit neben Cal Canter (Peter Theodor Krämer) das letzte ungelöste Autorenpseudonym innerhalb der Ren Dhark-Serie. Zudem ist er neben H.G. Francis der einzige noch lebende Co-Autor der Serie; beide Autoren waren zwar von Beginn an dabei, jedoch nur sehr kurze Zeit mit an Bord.

Nachfolgendes Interview mit Jürgen ten Hoevel (**JtH**) wurde Anfang 1993 von Bernhard Kolb (**BK**) und Thomas Martner (**TM**), beides Mitglieder im Ren Dhark-Club, geführt. Für den Abdruck im Ren Dhark Magazin wurde das Interview etwas gestrafft und an einigen Stellen wurden Fragen zusammengefaßt.

BK: Wieso wurden Ihre beiden RD-Romane unter dem Pseudonym *Ralf*

Lorenz veröffentlicht?

JtH: Meine drei Einzelromane wurden unter meinem richtigen Namen veröffentlicht. Sie waren vollständig mein eigenes Werk. Ich habe für die beiden RD-Romane ein Pseudonym gewählt, um da ein bißchen zu differenzieren zwischen den Romanen, die ich völlig alleine geschrieben habe und solchen, bei denen ich nach einem mir vorgegebenen Exposé gearbeitet habe. Mir lag es mehr, völlig selbstständig Romane nach eigenen Ideen zu schreiben als nach vorgegebenem Exposé.

Ich habe mich mit der Idee einer Serie nicht so identifizieren können wie mit meinen eigenen Romanen. Das Pseudonym *Ralf Lorenz* stammt von mir, nicht vom Verlag. Ich hatte eine Aversion gegen den damaligen Modetrend, englisch oder amerikanisch klingende Namen zu wählen und wollte einen

nordisch klingenden Namen aussuchen. Das war der einzige Grund. Wieso ich ausgerechnet auf den Namen *Ralf Lorenz* gekommen bin, kann ich aber heute nicht mehr sagen. Das hatte keinen besonderen Grund.

BK: Sie haben ihre drei anderen SF-Romane unter ihrem richtigen Namen veröffentlicht, der klang ja auch schon so exotisch, als ob er ein Pseudonym wäre.

JtH: Es kann sogar gut sein, daß der Biehler, mein damaliger Agent, gesagt hat. »Da brauchen wir uns nichts einfallen zu lassen. Der Name ist gut genug.«

BK: Wie kam es, daß Sie zu dem Ren Dhark-Autorenteam stießen?

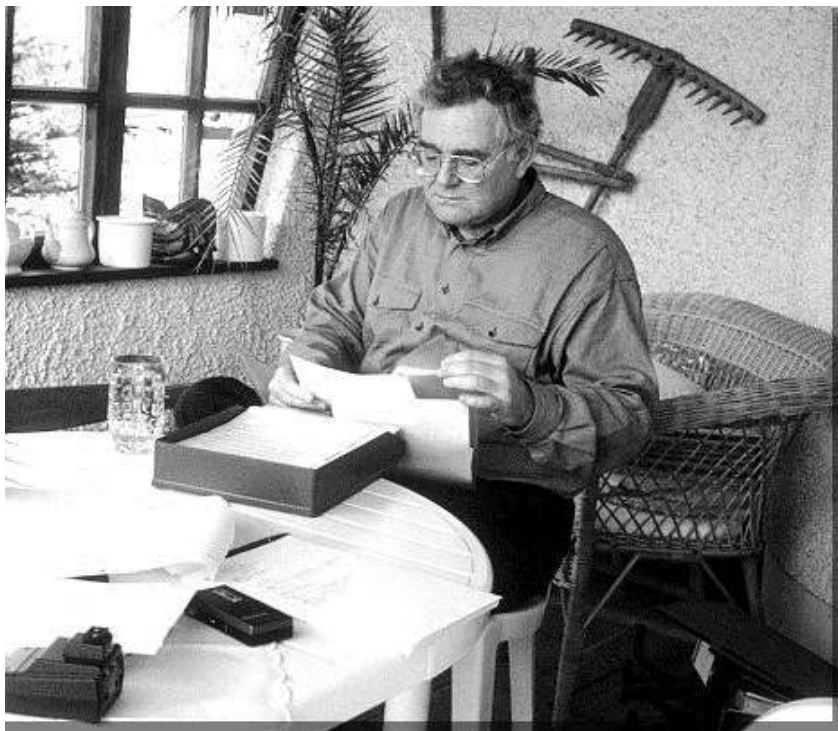
JtH: Vermutlich durch die Tatsache, daß ich mit Biehler zusammenarbeitete, der dann meinen »800 jährigen Krieg«

beim Zauberkreis-Verlag untergebracht hatte und gleichzeitig auch offensichtlich der Agent von Wegener und Franciskowsky war, ich weiß es nicht mehr genau.

Auf jeden Fall ist der Kelter-Verlag an Biehler herangetreten, um für Brand ein Autorenteam zusammenzustellen. Biehler war wohl in der Verlegenheit, Namen nennen zu müssen und hat mich nach dem Motto: »...ich hab da noch den ten Hoevel aus Duisburg« präsentiert.

Der Verlag hab gar nicht so genau hingeschaut und das so akzeptiert. Für die war das damit gelaufen. Biehler hatte den Kontakt mit dem Kelter-Verlag, ich selbst hatte ursprünglich nicht den geringsten Kontakt gehabt.

BK: Ich sehe hier gerade den Vertrag vom 8.6.66, in dem Sie Kelter das Abdrucksrecht an der »Schlacht um Cattani« übertragen. Sie erhalten für die



„Ich sehe hier gerade den Vertrag vom 8.6.66.“



„Was mir selbst gar nicht mehr so in Erinnerung war.“



ersten 60 000 Exemplare pauschal 800.-DM und für darüberhinaus aufgelegte Exemplare je 2 Pfennig, jedoch erst ab dem 15.8.67, zusätzlich 20 Freixemplare und das Recht, weitere Exemplare mit einem Rabatt von 50% zu erwerben. Und hier steht dann: »Als voll autorisierter Bevollmächtigter des Autors erkläre ich mich mit oben angegebenen Vertragsbedingungen einverstanden. Wolfgang M. Biehler, Literatur-Agentur.«

JtH: Biehler war damals ein junger Mann, der mich sehr beeindruckte. Er trat gegenüber dem Verlag sehr forsch auf nach dem Motto: »Ohne Biehler geht nix.«

BK: In einem weiteren Schreiben wurden Sie vom Kelter-Verlag eingeladen:

»Der Termin für unsere Zusammenkunft ist der 20. Januar 66, 8 Uhr in unseren Geschäftsräumen.«

JtH: Ja, das war eine Autorenkonferenz in Hamburg, die einzige an der ich teilnahm und es war gleichzeitig meine einzige persönliche Begegnung mit Kurt Brand. Die Konferenz fing sehr früh morgens an und dauerte erst mal bis mittags, dann sind wir essen gegangen und ich glaube, anschließend sind wir zurück in den Verlag. Dann ging die Geschichte weiter, danach gingen wir abendessen und ich meine, da wäre Brand noch dabei

gewesen. Er hat sich dann irgendwann verabschiedet – er wollte zurück nach Köln -, wir übrigen haben danach mehrfach das Lokal gewechselt, später begann eine Diskussion um Rex Corda.

Ich weiß dann noch, daß ich bis zum Haus von Franciskowsky mitgefahren bin, aber ich mußte vermutlich meinen Zug erwischen, denn Biehler schreibt ja hier, daß danach in der Nacht bis 2 Uhr die Puppen getanzt haben und daß sie sich da endgültig entschlossen haben, Rex Corda auch herauszubringen. Ich wußte also über Rex Corda Bescheid, war aber ganz offensichtlich bei dieser endgültigen Entscheidung, diese Serie zu produzieren, nicht dabei. Und Brand ist, wie bereits erwähnt, auf jeden Fall verhältnismäßig früh an diesem Abend gegangen.

BK: Wer war alles bei dieser Konferenz im Verlag dabei?

JtH: Kurt Brand, Franciskowsky, Wegener, Biehler, Herr Ledig, der Lektor, ein Herr Kersebaum, dann noch ein junger Mann...

BK: Freiberg?

JtH: Der nicht. Mielke vielleicht, aber ich bin mir nicht sicher.

TM: T.R.P. Mielke? Der hat später auch bei Rex Corda mitgeschrieben, den muß Francis dann auch mit 'rübergerzogen

haben.

BK: Hier sehe ich in einem Schreiben eine Anwesenheitsliste, die aber offenbar unvollständig ist. Da steht z.B. Dr. Ing. Gerhard Ledig, Jürgen ten Hoevel - Politik-Redaktion des Duisburger General-Anzeigers und Thomas R. P. Mielke.

JtH: Ja, richtig. Ein Graphiker, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann, war auch dabei und schlug für die Gestaltung der Titelseite einen Kreis vor, in dem Darstellungen des jeweiligen Heftinhalts erscheinen sollten. Ich kann mich erinnern, daß es eine Diskussion über den Titelbildvorschlag gab. Das Hauptargument dafür war, daß man sozusagen durch ein Bullauge oder Fenster z.B. aus einem Raumschiff heraus auf eine Szene schaut, die sich davor abspielt. Das sollte dieser Kreis bedeuten. Ich selber habe dazu keine Meinung gehabt.

BK: Der Graphiker war wohl Lührs. Existieren von der Konferenz noch Protokolle oder Fotos?

JtH: Ich habe leider kein Protokoll der Autorenkonferenz, auch keine Fotos. Wenn Fotos existieren sollten, wenn sie einer hat, dann Biehler.

Es hat sich ja jetzt bei unseren Gesprächen und bei Durchsicht meiner Unterlagen herausgestellt, daß ich den

»800 jährigen Krieg« an Biehler schickte, der hat ihn überarbeitet, dann habe ich »Wannop V« geschrieben und der ist dann von Biehler einem Verlag angeboten worden, während der »800 jährige Krieg« noch überarbeitet wurde.

Was jetzt zuerst war, weiß ich nicht, aber zur Zeit der Autorenkonferenz war überhaupt noch nichts von mir erschienen. Sie können sich also vorstellen, in welcher Not Biehler war, für Ren Dhark Autoren zu präsentieren. Biehler trat immer sehr forsch auf, nach dem Motto - was kostet die Welt -, ein junger Mann damals, von dem ich einen guten Eindruck hatte.

Da hat er wohl gesagt: »...der Zauberkreis-Verlag hat sehr gute deutsche SF-Autoren bei mir unter Vertrag, ohne Biehler geht das nicht«. Das hat der Kelter-Verlag ihm abgenommen und Biehler hat offensichtlich durch Masse den Beweis angetreten, daß er Autoren vermitteln kann.

Meine Sorge, vom Verlag einer strengen Eignungsprüfung unterzogen zu werden, war unbegründet. Die Konzeption von Kurt Brand stand. Ruck-zuck, mir, dem staunenden Anfänger blieb buchstäblich die Spucke weg, lief die Ren Dhark-Serie vom Stapel. Ein prüfender Blick von Kurt Brand und schon hatte ich das Exposé für Folge 6 in der Hand.

BK: Als Sie bei RD einstiegen, war also offensichtlich noch gar kein Roman von Ihnen veröffentlicht worden?

JtH: Was mir selbst gar nicht mehr so in Erinnerung war. Für mich war natürlich der »800 jährige Krieg« insofern Vergangenheit, als der schon lange vorher geschrieben worden ist, irgendwann in meiner Zeit als Volontär um 1960 herum, und dann im Laufe der folgenden Jahre mehrfach umkorrigiert wurde.

BK: Sie haben Kurt Brand nur dieses eine Mal getroffen, aber danach einige Male telefoniert und Briefe geschrieben?

JtH: Ein Telefonat ist hier in meinen Unterlagen dokumentiert. Es ging um eine Exposéangelegenheit.

BK: Sie sollten auch bei Rex Corda mitschreiben?

JtH: Ja. Am Tag der Autorenkonferenz zur Ren Dhark-Serie, als Kurt Brand gegangen war, begann die Diskussion um Rex Corda. Biehler schrieb mir eine Woche später einen Brief, datiert vom 28. Januar 66:

»Ich hoffe, Sie sind wieder bestens in Duisburg eingetroffen. Es ist wirklich bedauerlich, daß Sie schon so früh aufbrechen mußten. Wir sind bis ca. 2 Uhr bei Franciskowsky geblieben und weder Wegener, Mielke, Franciskowsky

oder ich konnten mehr grade stehen. Der Höhepunkt des Abends war wohl, als vier betrunkene Männer versuchten, »Sorbas' Tanz« zu tanzen. Wir haben noch am Abend entschieden, das Risiko mit einer neuen SF-Helden-Serie zu wagen. Ich glaube auch, daß Franciskowskis Idee sehr gut ist, vor allem interessanter als die Idee von Herrn Brand. Ich hoffe, wir dürfen auch hier mit Ihrer Mitarbeit rechnen, denn am nächsten Wochenende besucht mich Herr Jäkel vom Bastei-Verlag. Wir wollen versuchen, die Serie vertraglich unter Dach und Fach zu bringen. Ich werde schöne Grüße von Ihnen an Herrn Jäkel ausrichten.

Ihren Roman »Zwischenfall auf Wannop V« habe ich an den Zauberkreis-Verlag zur Veröffentlichung weitergereicht. Es wäre schön, wenn ich Ihnen bereits in Kürze den Verkauf melden könnte. Ich bin gerade dabei, den »800 jährigen Krieg« zu redigieren. Dann sollten Sie sich doch erst mal an Ron Dhark machen. Leider ist aus dieser Höhlengeschichte spannungsmäßig nicht viel herauszuholen. Wichtig ist, daß ein Anfang gemacht wurde. Ich hoffe, daß Sie mit dem Team zurechtkommen.«

Das war also der Brief von Biehler. Übrigens sollte die Rex Corda-Serie »Tonder Part« heißen. Der Name »Tonder« ist eine Erfindung von mir, den habe ich bereits bei »Wannop V« benutzt, das habe ich den anderen gesagt und die meinten, ich könnte gut Namen erfinden, und dann



„An die Purpurraupe kann ich mich nicht mehr erinnern!“

habe ich ›Tonder Part‹ erfunden. Das lese ich nämlich gerade hier: ›Tonder Part, Sohn der Erde‹.

BK: Am Abend nach der Autorenkonferenz zu Ren Dhark wurde also Rex Corda sozusagen *geboren*?

JtH: Der Keim der Rebellion gegen Ren Dhark wurde allerdings schon vorher gelegt. Wegener hat sich damals nicht gerade positiv über den Fortgang der Ren Dhark-Serie geäußert: »Was daraus wird, ist ganz klar – nichts!« Mir persönlich gefiel Rex Corda in jeder Beziehung besser als Ren Dhark.

Wir haben es hier allerdings mit xdem traurigen Fall zu tun, daß ich als Mitautor die RD-Serie bis auf die ersten 10 Romane nicht kenne, aber in dieser Anfangsphase hat mich das schon sehr interessiert. Ich habe dann aber damals sehr abrupt aufgehört Ren Dhark, Rex Corda oder sonstige SF-Romane zu schreiben.

BK: Was war der Grund für diesen plötzlichen Ausstieg?

JtH: Es lag einfach daran, daß es mir zuviel wurde.

Ich sollte für Ren Dhark schreiben, für Rex Corda und der Kelter-Verlag fing an, mich noch für andere Projekte vorzusehen, z.B. für Mike Taylor: ›...einen Mike Taylor-Krimi zu versuchen. Ich könnte mir vorstellen...‹ - also das waren die Briefe, die ich so *liebte* damals.

Ich wurde zugeschüttet mit Romanen, die ich schreiben sollte und dann natürlich auch noch mit zeitlichen Vorgaben unter Druck gesetzt. Ich merkte, daß der Druck auf mich immer größer wurde und daß ich mich

entscheiden mußte, wie weit ich mich darauf einlassen wollte. Ich entschied mich dagegen. Es war einfach so, wie es häufig im Leben ist, wenn zuviel von einem verlangt wird, was man gar nicht will, dann ist es eben passiert. Die haben mich regelrecht rausgeekelt.

BK: Ihre Zeit als aktiver SF-Autor war also recht kurz?

JtH: Ja. Irgendwann erschien dann wohl doch ›Der 800 jährige Krieg‹ und ›Zwischenfall auf Wannop V‹ und dann habe ich an RD gearbeitet, Nr. 6, dann Nr. 10 und habe dann noch in kurzer Zeit ›Duchbruch nach K-Ceti 6‹ geschrieben. Das war wirklich eine runde Sache und dann habe ich sehr plötzlich aufgehört zu schreiben.

BK: Haben Sie danach nie wieder ernsthaft daran gedacht, SF-Romane zu schreiben?

JtH: Das einzige Mal, daß ich mich ernsthaft mit dieser Frage beschäftigt habe, war, als ich Ende 85 bei meiner Firma in Aschaffenburg ausgeschieden bin. Ich hatte zuerst noch keine konkreten Pläne, wie es weitergehen sollte; aber Zeit und begann mir zu überlegen, wie ich diese Zeit nutzen könnte. Und eine Möglichkeit war in der Tat, wieder dort anzuknüpfen. Doch dann kam es anders und ich begann Anfang 86 bei einer anderen Firma zu arbeiten.

BK: Wie verlief Ihre Mitarbeit bei Rex Corda?

JtH: Franciskowsky schrieb mir kurz nach der besagten Autorenkonferenz: ›Ich schicke Ihnen die Unterlagen für

meine Serie‹ und das geschah dann auch. Im Mai 66 schrieb er mir dann eine Postkarte mit Namensvorschlägen: ›Unser Held soll gewisse Züge Kennedys tragen. Es macht gar nichts, wenn das schon im Namen zum Ausdruck kommt‹.

Ich erhielt ein Exposé von Franciskowsky und hier haben wir ein 36-seitiges Manuskript; die Ausarbeitung des Romans. Ich war ja bei Rex Corda eingestiegen, welche Folge das werden sollte, weiß ich nicht mehr. Ich habe gesagt, ich mache das, bin dann aber irgendwie zeitlich nicht mehr zurechtgekommen, habe mich aus der Sache zurückgezogen und mitgeteilt: ›Paß mal auf, ich wird' nicht fertig, das geht nicht, aber ich schick' Dir die 36 Seiten, die ich geschrieben habe, wenn Du damit was anfangen kannst, benutze sie, mach weiter‹, aber ich selbst habe mittendrin aufgehört.

BK: Nun einige Fragen zu Ihren beiden Ren Dhark-Romanen.

Für ›Die Höhle der blauen Strahlen‹ war offenbar auch der Titel ›Die Höhle des Schreckens‹ im Gespräch, wie ich hier in Ihren Unterlagen sehe. Stammen diese Titel von Ihnen?

JtH: Ich weiß es nicht mehr, ich könnte mir vorstellen, daß ich das vielleicht angeregt habe, aber ich glaube eher, daß das vom Verlag stammt. ›Die Schlacht um Cattani‹ hieß vom Exposé her schon so, glaube ich.

BK: Wie im Exposé zu lesen ist, kommt die Höhle mit den Kristallen dort gar nicht vor. Dies ist also von Ihnen in eigener Regie in den Roman gebracht worden, vielleicht weil das Exposé an sich nicht so viel hergab und es sonst

schwierig geworden wäre, auf die geforderte Anzahl Anschläge oder Seiten zu kommen.

JtH: Richtig. Es war einfach so, daß ich damals gesagt habe, rein in die Höhle, raus aus der Höhle, dazwischen muß ja irgendetwas passieren.

Als ich das Exposé von Brand erhielt, überlegte ich, was kann ich daraus machen und habe, bevor ich die Idee mit den Kristallen bekam, bewußt nachgeschaut in einigen wissenschaftlichen Blättern, ob da irgendetwas wäre, was man verwenden könnte.

Da war ein nicht sehr großer Artikel über bestimmte Kristalle, kristalline Formen und da war auch eine Fachbezeichnung für diese kristallinen Formen genannt, die habe ich im Lexikon nachgeschlagen, dann habe ich die Kristalle als Häufung zum Gemeinwesen oder zur kollektiven Intelligenz gemacht, so etwa. Aber die Idee, daß man mit Kristallen etwas machen kann, kam aus diesem kleinen Artikel.

BK: Wie Sie das mit den Kristallen beschrieben haben, hat es eigentlich sehr logisch und faszinierend geklungen.

JtH: Also, mich freut es, daß Sie es faszinierend gefunden haben, ich selbst hätte es jetzt nochmal im Roman nachlesen müssen, um das nachvollziehen zu können. Ich habe mich damals längere Zeit mit der Geschichte beschäftigt und dann versucht, etwas zu machen, was dem Ganzen eine gewisse Logik gibt.

Ich sehe hier gerade einen Brief von mir: ›...habe ich die Änderung zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt. Um den Anschluß zu Ron Dhark 7 herzustellen, habe ich 10 Seiten gebraucht. Das wären also die fehlenden Anschläge. Die Rutschpartie habe ich gekürzt. Auf den Seiten 45/1 und /2 habe ich die leuchtenden Kristalle zu Wort kommen lassen. Damit ist der Leser also besser im Bilde als die Helden von der Suchtruppe. Es wäre vielleicht ganz gut, wenn diese beiden Seiten kursiv gesetzt würden.‹

Und was steht hier als Antwort? ›Die Worte ›Einheit‹ und ›andere‹ lasse ich kursiv setzen. Das müßte genügen.‹

Der Verlag hat damals schon schwer gespart.

BK: Sie beschreiben in dem Roman ein Treffen von Eylers mit Wonzeff. Es findet während einer Sportveranstaltung statt. Hatten Sie ein besonderes Interesse an Sport?

JtH: Das war eindeutig auf Grund meines damaligen Hobbies, mich für Leichtathletik zu interessieren. Ich habe mir damals überlegt: ›Wo könnte sich bei einer Welt mit ähnlichen Bedingungen wie auf der Erde der Rekord hin entwickeln?‹ Die Schwerkraft auf Hope

war ja ein bißchen geringer als auf der Erde. Ich konnte damals Leistungen in der Leichtathletik sehr gut einordnen, wußte genau, was die einzelne Leistung bedeutet im Bezug auf den Stand zur damaligen Zeit im Kontext aller erbrachten Leistungen. Und weil ich das wußte, hatte ich ein gutes Gedächtnis für die absoluten Werte. Was sagt jemanden schon eine Zahl wie 10 oder 14 Meter im Kugelstoßen, wenn er nicht weiß, welche Leistung das bedeutet. Weil mir das bewußt war, habe ich diese Zahlen viel leichter behalten als andere Leute.

BK: Sie haben in RD 6 eine Purpurraupe beschrieben, die von den Deportierten erlegt wird. Der Genuß des Fleisches bewirkt eine erhöhte Reaktionsschnelligkeit. Und in RD 10 beschreiben Sie sehr anschaulich einen Flugsaurier. Das Tier hat statt eines Kopfes einen riesigen Saugnapf. Im Exposé heißt es dazu lediglich: ›ein riesiges Flugtier‹. Fällt Ihnen dazu noch etwas ein?

JtH: An die Purpurraupe kann ich mich nicht mehr erinnern. Zum Thema Flugechsen habe ich möglicherweise im Lexikon nachgesehen und mir gesagt: ›Warum nicht auf einer fremden Welt ein völlig fremdartiges Wesen beschreiben?‹ Ob ich das heute noch so beschreiben würde, weiß ich nicht. Aber ich wollte eben mal was anderes machen.

BK: Der Graphiker hat das Tier auf dem Titelbild dann genauso dargestellt, wie Sie es im Roman beschreiben.

JtH: Ja, der hatte die Möglichkeit, die Exposés und auch die Manuskripte zu bekommen und dann hat er es umgesetzt.

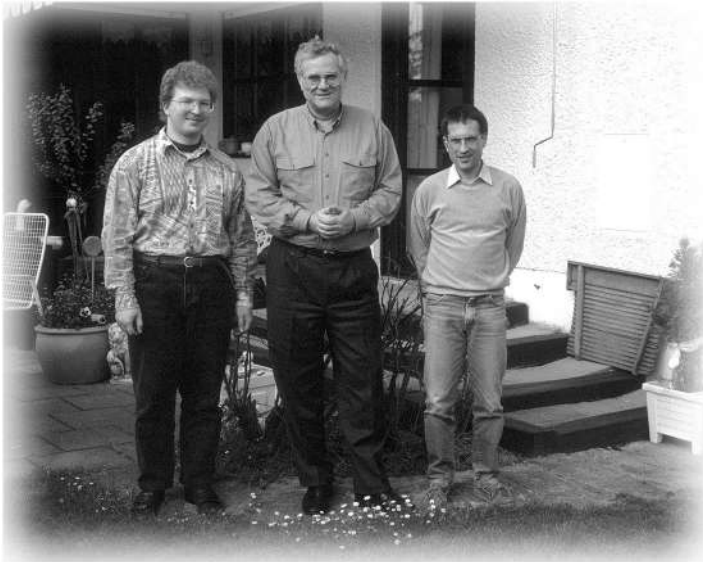
BK: In RD 10 überlegen RD und seine Leute, wie sie sich im Kampf mit den Amphis in den Flash untereinander verständigen sollen. Das Bordverständigungssystem der Flash ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht entdeckt. Arc Doorn präsentiert ein Gerät, mit welchem er durch Gedankenbefehl Farbe auf die Flash aufrägt. Auch dies findet sich nicht im Exposé. Ist dieses Gerät eine Erfindung von Ihnen oder stammt es vielleicht aus einem Datenexposé von Kurt Brand?

JtH: Ich kann mich nicht mehr daran erinnern. Wenn es im Exposé nicht erwähnt wird und auch nicht in vorherigen, dann ist es wahrscheinlich von mir erfunden worden. Ein Hinweis dafür, daß etwas von einem einzigen Autor stammt, ist oft der, wenn es nicht von einem anderen fortgeführt wird.

Ich war wirklich ein guter Kenner der Science Fiction-Literatur im weitesten Sinne damals. Ich will nicht ausschließen, daß das irgendwo anders vorgekommen ist.



V. I. Thomas Martner, Jürgen ten Hoevel, Bernhard Kolb



Hier sehe ich übrigens gerade einen Brief von mir, wo es um das eben erwähnte Verständigungssystem der Flash geht: »...übrigens halte ich »Ron« für den besseren Vornamen. Zu RD 10 kurz folgendes: Wie sich Herr Brand die Beschreibung einer 4D-Darstellung vorstellt, ist mir schleierhaft. Ich habe versucht, mich aus dieser Sache so gut es geht herauszuhalten. Andererseits muß ich aber unbedingt ein Ortungssystem in den Flash bringen, da ich mir eine Raumschlacht nur vorstellen kann. Ich habe Manu Tschobe also zunächst durch Schalter mit Höckern eine Art Raumradar in Betrieb setzen lassen. Dieselbe Projektion wird dann später auch für Bildübertragung verwendet, z.B. beim Kontakt mit den Wiesel. Herr Brand schreibt in seinem Exposé: Ron Dhark nimmt Funkkontakt mit den Wiesel auf. Gar nicht so einfach, wenn man bedenkt, daß die Wiesel keine Sprache kennen.«

BK: Im Exposé für RD 10 wird darauf hingewiesen, bei der Schilderung von Roccas Vorbereitungen, die Deportierten auf Deluge zu vernichten, den Rahmen des Jugendschutzgesetzes zu beachten. Auch bei der Schilderung der Dezimierung der Amphiflotte über Cattan heißt es: »Vorsicht bei diesen Schilderungen, Jugendschutzgesetz.« Sie haben das sicher beim Schreiben beachten

müssen?

JtH: Ja, schon ein bißchen. Das war mir ja mehr oder weniger geläufig durch meine Tätigkeit beim General-Anzeiger. Ich glaube auch, es gab zumindest von Biehler so eine allgemeine Richtschnur, was geht und was nicht. Nicht so sehr Religion ansprechen oder diffamieren und ähnliche Geschichten.

BK: In RD 6 finden die erschöpften Männer Wasser in einem Felsspalt in der Wand der Höhle mit den Kristallen. Da heißt es: »Anders zog sich sein Hemd aus, verschloß einen Ärmel mit einem Knoten und ließ dann Wasser in diesen provisorischen Behälter laufen. Vorher mußte er den Ärmel allerdings noch wenden, da der Synthetikstoff die Eigenschaft hatte, von der einen Seite luft- und flüssigkeitsdurchlässig zu sein, von der anderen aber nicht.«

Damit haben Sie praktisch den Stoff »Gore-Tex« vorweggenommen, den es seit einigen Jahren erst gibt und der ein atmungsaktiver Regenschutz ist. Die Poren dieses Materials sind so klein, daß Regentropfen nicht durchdringen können, wohl aber von der Haut verdunstende Feuchtigkeit.

JtH: Ich habe mir damals über derartige Dinge Gedanken gemacht. Ein

absolut wasserundurchlässiges Kleidungsstück macht ja keinen Sinn, weil man dann darin praktisch »kocht«. Also muß es ein Stoff sein, der die Leute von innen atmen läßt. Ich weiß nicht, ob das eine Idee von mir war, oder ob ich das irgendwo gelesen habe, aber nur das macht einen Sinn. Die Tatsache, daß so etwas wünschenswert ist, ist eine Sache. Die Tatsache, daß es das heute gibt, eine andere. Gewünscht hat man sich das vielleicht damals schon.

Jetzt lassen Sie mich aber nochmal zurückkommen auf den »800 jährigen Krieg«. Dort beschreibe ich, daß in einem Raumschiff nicht nur ein großer Computer an einem Problem arbeitet, sondern mehrere parallel. Ich habe vor einigen Jahren einen Artikel gelesen, wo über dezentrale Rechner, die parallel arbeiten -Parallelrechner also -berichtet wurde, mit einem Hinweis, mit einer Überlegung, die ich damals auch angestellt habe, nur viele Jahre früher.

Ich bin mir ziemlich sicher, daß ich damals darüber nichts gelesen haben kann, es gab damals nichts. Ich habe mir Gedanken gemacht, wie so etwas funktionieren könnte. Vielleicht habe ich etwas gelesen über die Grenzen der Computer, daß gerade die großen Rechenanlagen doch verhältnismäßig schwerfällig sind, was heute nicht mehr stimmt. Dann habe ich überlegt, dann muß man eben nicht mit Computer arbeiten, sondern mit mehreren.

BK: Das, was Sie im »800 jährigen Krieg« beschreiben, ist im Prinzip heute der neueste Stand der Computertechnik. Rechner sind zu Netzen verbunden, arbeiten parallel, teilen sich die Arbeit, es hängt nicht mehr alles an einem großen Zentralrechner, wie es früher der Fall war. Die Entwicklung geht ganz eindeutig in diese Richtung und die Großrechner verlieren an Bedeutung zugunsten von Computernetzen.

JtH: Man kann an solchen Geschichten sehen, daß jemand, der von so einer Materie nur wenig versteht, sich mit so einer Sache geistig beschäftigt, manchmal auf einen Weg oder eine Problemlösung kommen kann, der dann irgendwann in der Zukunft beschritten wird, ohne daß er selber begründen könnte mit fundiertem Wissen, warum er diese Überlegungen angestellt hat. Das ist das faszinierende an Science Fiction, daß das immer wieder passiert.

BK: Manche Dinge, die damals der neueste Stand der Technik waren und in RD beschrieben werden, wirken heute geradezu lächerlich, wenn da z.B. Lochstreifen aus einem Computer herauskommen.

JtH: Ich habe mir oft überlegt, daß

man da ungeheuer vorsichtig sein muß. Wenn man also von Lochstreifen spricht oder ähnlichen Dingen, die heute aktuell sind, davor sollte man sich hüten. Man sollte unbedingt versuchen, noch 2, 3 Schritte weiterzugehen. Der Stand der Technik heute ist in 10 Jahren schon überholt. Wenn man das als den letzten Schrei verkauft, wirkt es geradezu altmodisch. Sie müssen dann wirklich sagen, wenn also heute Lochstreifen gültig sind, dann könnten es Drahtbänder oder etwas drahtloses sein, auf jeden Fall hat es mit Lochstreifen überhaupt nichts mehr zu tun. Das gehört zum Handwerk eines SF-Autors.

BK: Sie haben erzählt, daß Sie von der 2. und 3. Auflage von Ren Dhark gar nichts mitbekommen haben. Vorhin haben wir Ihnen die Titelbilder Ihrer Romane der 2. und 3. Auflage gezeigt und das war Ihnen ja alles neu. Erst Ihr Sohn sah irgendwo Hefte der 3. Auflage und machte Sie darauf aufmerksam.

JtH: Wir haben messerscharf geschlossen, wenn es jetzt am Kiosk eine 3. Auflage gibt, dann muß es auch eine 2. gegeben haben. Ich habe meiner Frau gesagt, dafür müßte es doch eigentlich Geld geben, sie hat sich dann darum gekümmert, hat den Verlag angeschrieben. Die haben geantwortet, daß sie für die 2. Auflage bereits an Herrn Biehler bezahlt haben. Meine Frau schrieb dann Biehler an, der, durch meine mehrmaligen Umzüge bedingt, gar nicht mehr wußte, wo ich stecke. Er hat es daher auch abgelehnt, vom Verlag Geld für die 3. Auflage anzunehmen. So kam ich dann also Jahre später zu meinem Geld für die 2. und 3. Auflage. Aber wie gesagt, ausgelöst wurde das alles durch meinen Sohn.

BK: Einen Roman haben Sie damals ziemlich schnell fertiggestellt?

JtH: Ich habe einmal innerhalb von 14 Tagen ein Heft geschrieben, wobei ich das ja nicht professionell sondern nebenbei gemacht habe. Das geht ohne weiteres, wenn man sich nicht allzuviel Gedanken macht, das diktiert, dann ist dies in einer Woche machbar. Aber die Qualität ist natürlich miserabel. Sie nähern sich immer mehr dem Groschenroman und Sie werden kaum noch Überlegungen anstellen können, wie könnten Textilien aussehen in der Zukunft oder irgendetwas anderes SF-gemäßes, was aus dem Rahmen fällt. Das glättet sich, wird ein Wildwestroman im SF-Kleid oder ein Horrormoman mit Düsenauto. Aber das, was ich damals immer versucht hatte, ein bißchen Perspektiven reinzubringen, so wie ich mir vorstelle, daß bestimmte Sachen möglich sind, das fällt alles weg.

BK: Ein kurzes Wort noch zu Ihren Hobbies.

JtH: Ich sammle Gegenstände aus dem bäuerlichen Leben, z.B. Waschbretter oder ähnliches und Waagen. Ich besitze ca. 80 Waagen, die meine Frau aber so im und um das Haus herum verteilt hat, daß es nicht so auffällig ist.

BK: Sie waren damals ein guter Kenner der SF. Haben Sie sich auch mit anderen Sachen beschäftigt, Krimis, Western oder ähnliches?

JtH: Ich habe hauptsächlich SF gelesen, wenig Groschenromane oder andere Sparten, davon habe ich kaum Ahnung.

BK: Herr ten Hoevel, wir danken Ihnen für dieses Interview.

Abschied von den Fans

